

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfl., monatlich 22 Pfl., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 20. Januar 1914

Anzeigepreis: Arbeitsmarkt-, Veranlagungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 8

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Metzker: Das Buchgewerbe in seiner technischen, wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung, V.
Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich.
Korrespondenzen: Ulmberg. — Glatz. — Bahr. — Mainz. — Melle. — Offenbürg. — Paderborn.
Rundschau: Das Ausland auf der Buchgewerbeausstellung. — Schiffsausstellung. — Lohn der Arbeitslosigkeit. — Internationale Konzentration der Annoncenbureaus. — Eigenproduktion der Frankenhäuser. — Snunungen und Arbeitslosigkeit. — Eine amerikanische Professoren-Gewerkschaft.

Das Buchdruckgewerbe

in seiner technischen, wirtschaftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung

V.

Stereotypie, Galvanoplastik und photomechanische Reproduktion.

Einige wenige Neuheiten, die die maschinelle Seite der Stereotypie betreffen, sind im letzten Jahre gemeldet worden. So hat auch die Mergenthaler Gesmachsinnfabrik eine für Mittelbetriebe bestimmte Gießmaschine angeboten, die eine kleinere Einrichtung der von Amerika gekonnten Autoplatemachiner darstellt und nun zum Unterschied zur großen Einrichtung den Namen „Autoplate Junior“ erhielt, während die erste als „Senior“ bezeichnet wird. Die Maschinenfabrik König & Bauer in Würzburg, die seit längerer Zeit ebenfalls maschinelle Gießapparate baut, brachte diese Plattenmaschinen getrennt. Der besseren Verwendbarkeit wegen wird ein Plattenhefobapparat für sich gebaut und unter dem Namen „Perfekta“ empfohlen.

Die Gießapparate, die aus Ofen und angeschlossenen Gießschalen bestehen, werden weiterhin mit Einrichtung zur Steuerung versehen, um ähnlich wie bei anderen Heizvorrichtungen laubender und parlamer arbeiten zu können. Diese Heiztechnik, die auch der Gassteuerung gegenüber wesentliche Vorteile bietet, verlangt aber eine gute Beobachtung, wenn die Heizung ordnungsgemäß durchgeführt werden soll. Mit dem Gießautomat ist ein Abbehälter verbunden, dessen Inhalt durch Pumpwerk beladert wird und der durch einen Standanzeiger kontrolliert werden kann.

Unter dem Namen „Monometer“ wird von einer englischen Firma ein neuer Gasheizapparat empfohlen, der durch Einwirkung von Sauerstoff das Gas zur fast vollkommensten Verbrennung bringen und außerdem eine sehr gleichmäßige Erwärmung des Kessels herbeiführen soll.

Die schnelle Herstellung der Matrizen beschäftigt noch immer die technischen Gemüter. Die Manier des manuellen Bürstenschlags wurde durch die Trockenstereotypie mit dem Skalender und neuerdings der Prägepresse zu beschleunigen versucht. Doch hat jedes Verfahren sein Für und Wider. Um mit der mehr die Schrift schonenden Bürste zu arbeiten, fehlt in manchen Großbetrieben die Zeit. Vor einigen Jahren wurde deshalb schon eine Bürstenschlagmaschine auf den Markt gebracht, doch konnte sich die Maschine nicht recht einführen. Die Firma G. C. Reinhardt (Leipzig) bringt nun die nach dem Patente von Zierow & Meusch gebaute Maschine verbessert wieder.

Von der Prometheus G. m. b. H., Fabrik elektrischer Heiz- und Kochapparate in Frankfurt a. M., wird ein neuer Matrizenofen mit elektrischer Heizung gebaut, der seiner Beschreibung nach große Vorteile bietet.

Friedrich Seeß in Polen empfiehlt Gießschalen in verschiedener systematischer Größe, die die Gießschalen ersetzen sollen, indem sie auf die Matrizen aufgelegt werden und dadurch die Mater fest an die untere Platte des Instrumentes drücken. Für Rundstereotypie steht derselbe Erfinder Leisten vor, die von den seitlichen Ringen festgeklemmt werden.

Für die Flachstereotypie empfiehlt die eifrige Firma Kempe in Nürnberg ein neuerartiges Kippgleitinstrument, bei dem die Matrize wie sonst hineingelegt wird, nur daß das Instrument über die Vertikale hinweg um etwa 125 Grad um seine Achse gedreht wird, so daß die Matrize dann oben liegt und das Metall von unten her dagegen fließen muß. Der Apparat soll dadurch verhüten, daß flüssiges Metall überpringt und Poren hervorruft. Besonders für Linienabgüsse wird sich der Apparat gut eignen.

Einige Verbesserungen an bestehenden Apparaten werden gleichfalls willkommen sein; so eine Kombination der Kempe'schen Flach- und Rundrührmaschine, die, nun auch

mit Kreis- und Dekupierläge verbunden, einen vollendeten Fertigmacherapparat darstellt. In einer Kreisläge konstruierte das Kempe-Werk einen Schleppapparat zum Schärfen von Stichen usw., der auswechselbar auch eine andre Schelbe zum Kälteebearbeiten zuläßt. Ein kleines Aufgießinstrument für Kälteebees (Kempe); ein Apparat zum Aufnageln von Kälteebees, um solche mit feillicher Aulse bequem aufzukleben (R. Heinke in Eschborn bei Höchst am Main); ein Kälteebeestrichapparat „Combi“ (O. Brandt in Leipzig und Kempe in Nürnberg), das sind die Neuheiten für Kälteebearbeitung. Schließlich seien noch ein Zeilen- und Einzelbuchstabenabgießapparat der Firma Hogenfort (Leipzig) und ein für Metallumguss eingerichteter Gießapparat vom Kempe-Werk erwähnt, der mit Schmelsofen auch von der Firma König & Bauer gebaut wird. Derselbe ist mit Wasserkühlung eingerichtet, um eine größere Menge Metall schneller in Blodform zu bringen.

Am Gesamtweisen der Stereotypie hat sich somit nichts geändert, und wenn nicht einmal der Tiefdruck berufen sein wird, die Stereotypie abzulösen, so wird sie noch lange das Kraft und Zeit sparende Bindeglied zwischen Satz und Druck darstellen. Doch im Februar v. J. brachte der „Deutsche Buch- und S. eindruker“ eine sonderbare Mitteilung aus Italien: Danach soll der frühere Buchdrucker Ferdinand Gernani in Dronaz (Frankreich) als Vorsteher einer Zelluloidfabrik ein Verfahren erfunden haben, bei dem das Metall durch Zelluloid ersetzt wird. Die Letztern unserer Schrift könnten aber nicht Verwendung finden, sondern ihre Stelle nähmen Matrizen ein, von denen mittels einer Presse durch Zelluloidplatten die Druckplatten gewonnen werden. Patente sollen die Erfindung bereits schützen usw. Die Nachricht klingt etwas sehr sommerlich-amerikanisch. Dies Verfahren wäre bleichbedeutend mit einer billigen Veränderung unres Gewerbes.

Die Entwicklung der Galvanoplastik hat keine größeren Schritte getan. Zu erwähnen wäre vielleicht, daß die Starkstrombäder ihrer vorteilhaften Verwendbarkeit wegen immer mehr Eingang finden. Die Vermeidung von Stereotypen wird doch nicht so häufig angewendet, als dies vorher vermutet wurde, weil es bisher eben nicht möglich ist, ohne vorübergehende Verkupferung eine Nickeldeckung zu erhalten. Immerhin kann doch dies Verfahren für große Auflagen nicht nachdrücklich genug empfohlen werden.

An Hilfsmaschinen ist ein neuer Routing-Apparat angeboten worden, der von der Firma H. Hogenfort (Leipzig) gebaut ist und auch in der Chemigraphie Verwendung finden kann. Der Fräser braucht bei gleicher Arbeitsleistung der ähnlichen alten Maschine durch entsprechende Konstruktion bedeutend weniger Kraft.

Die riesengroße Anzahl der Verfahren in der photomechanischen Reproduktion ist auch in neuerer Zeit wieder um einige vermehrt worden; so ein neues Zinkätzverfahren, das unter dem Namen Dragoverfahren gefehlt gelöhnt ist. Dann wurde eine Strichautotypie besprochen, die in ihrer Wirkung sehr eigenartig sein soll. Auf eine Beschreibung dieser Verfahren kann des begrenzten Raumes wegen nicht eingegangen werden.

Es soll aber etwas für unsre Seher und Drucker Wichtiges hier Erwähnung finden. Die typographischen Vereine als auch die unsrer Druckerkollegen sollten mehr als bisher bemüht sein, Aufklärung über das Wesen der Chemigraphie geben zu lassen durch Vorträge. Aus den Anstalten für photomechanische Reproduktion kommen viele Klagen über die Unwissenheit der Buchdrucker. Es kann z. B. kurz erwähnt werden, daß für eine zu befallende Autotypie am besten das zu verwendende Papier an die chemigraphische Anstalt gegeben wird. Diese wird dann sicher das Richtige treffen. Daß für ein raubes oder höchstensflaches maschinellstes Papier nur ein großer Raster mit höchstens 40 Linien pro Quadratzentimeter genommen werden dürfte, ist für den erfahrenen Fachmann klar. Daß aber andererseits ein feinerer Raster mit bis 80 Linien dem Bilde viel weichere Töne gibt, sollte ebenfalls bekannt sein. Dazu die tausend Möglichkeiten der Druckverfahren. Deshalb muß der Buchdrucker nach Kräften bemüht sein, seine Kenntnis auch auf die Verwendungsmöglichkeit der Kälteebeeren auszudehnen.

Das Vorhergelagte geht in der neueren Zeit ganz besonders in die Drucker an. Die Tiefdruckverfahren kommen stark in Aufnahme. Es werden in der Hauptsache der Druckschnelligkeit wegen die Notations-Tiefdruckverfahren Verbreitung finden. Hier werden die Bilder auf nachfolgenden getriebenen Kupferzylinder gesteckt und in die Tiefe wird die Farbe hineingestrichen, die, dann vom Papier durch eine weiche Druckwaage wieder herausgeholt, die Bild-

wirkung ergibt. Auch einige Tiefdruckverfahren von flachen (plano) Formen kamen zur Verwendung, wozu Kupferplatten mechanisch tief geätzt werden.

Dann geben auch einige der Wiederdruckverfahren (Offset) der Chemigraphie Arbeit mit der Zinkätzung, für die man sich der Drydation wegen lebhaft nach andern Metallen umsieht.

So kommt die Chemigraphie, namentlich auch durch das zeitgemäße Bedürfnis nach vermehrter aktueller Illustration, immer stärker in Beschäftigung, und die Buchdrucker haben alle Ursache, sich dies graphische Gebiet ganz nahe zu betrachten.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Über den Stand der Bewegung entnehmen wir der neuesten Nummer des Wiener „Vorwärts“, daß bis zum 14. Januar im ganzen Verbandsgebiete 289 Drucker mit 3430 Gehilfen und 847 Hilfsarbeitern zu den Bedingungen des provisorischen Schiffsentwerfers arbeiten. Insgesamt sind etwa 1400 Drucker in Österreich vorhanden (darunter befinden sich allerdings auch die am Stampe nicht beteiligten Drucker der 27 Wiener Tageszeitungen und ungefähr 100 nichttarifreue Firmen). Rechnet man zu den nach den neuen Bedingungen arbeitenden Gehilfen noch die außer Gehalt stehenden Gehilfen in Staatsbetrieben und den Wiener Zeitungsdrucker sowie die Schriftgießer hinzu, so ergibt sich, daß mehr als ein Drittel der 16700 Verbandsmitglieder in Österreich gegenwärtig arbeitet. Dabei kommen sehr große Betriebe in Betracht, z. B. das bekannteste und größte kaiserliche Druckereunternehmen, das der Aktiengesellschaft „Hayham“ in Graz gehört. Die 200 Gehilfen und 70 Hilfsarbeiter, die in dieser Druckerei beschäftigt sind, zogen korporativ in den Betrieb ein. Da nun die größten Unternehmungen in Steiermark Frieden geschlossen haben, folgten ihnen sofort zahlreiche kleinere, so daß der Kampf in Steiermark fast beendet ist. 467 Gehilfen und 150 Hilfsarbeiter, also drei Viertel der kaiserlichen Buchdruckerearbeiter, sind bereits außer Gehalt.

Die österreichischen Prinzipale und deren Agenten sind in Deutschland noch immer stark auf der Suche nach Streikbrechern. So ging einem Kollegen, der in der „Buchdruckerwoche“ Stellung als Maschinenlehrer suchte, eine Postkarte zu, worin ihn der Sekretär des „Prager Tagesblattes“, Herr Kristian, in sein Berliner Standquartier, das vornehme „Hotel Excelsior“, gegenüber dem Anhalter Bahnhofe, bestellte. Der betreffende Kollege verachtete jedoch darauf, dieser Einladung zu folgen, die doch nur den Zweck haben konnte, ihn als Streikbrecher nach Österreich zu verschleppen. Auch ein Pirnaer Schuhwarenhändler namens Otto Redicker gefühlte sich in der Rolle als Streikbrechervermittler für Österreich, wie aus einer Zuschrift der Bodenbacher Kollegen hervorgeht. Nach wie vor muß also den Bemühungen dieser Vermittler die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden.

□□□□ Gewerkschaftsrevue □□□□

Nachdem in voriger Nummer der Verhandlungsgang des Kölner Prozesses in groben Zügen geschildert worden ist, bleibt uns noch übrig, das

Fazit des Prozesses

zu ziehen, über dessen Ausgang die Christlichen zu früh gejubelt haben. In ihrer Presse wurde, vom „Zentralblatt“ angefangen bis zum „Typograph“ herab, in allen Tonarten die Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften geliebt. „Nach nie seit ihrem Bestehen hat die christliche Gewerkschaftsbewegung über eine so geklärt, gefestigte und unerschütterliche Position verfügt wie in der Gegenwart“, so verkündet bombastisch und großsprecherisch das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften Deutschlands“ in seiner letzten Nummer. In Wirklichkeit liegen jedoch die Dinge etwas anders, und mit dem zur Schau getragenen Selbstbewußtsein ist es nicht weit her.

Seben wir uns den Prozeß daraufhin etwas näher an, so fällt zunächst auf, daß nicht die Arbeiter der „Verdächtigungen“ gegen die christlichen Gewerkschaften, sondern nur die Verbreiter in Anklagezustand verfaßt wurden. Mit Recht hob der Anwalt der Privatkläger Stegerwald und

Genossen im Prozesse hervor, daß andre Leute als die sozialdemokratischen Redakteure auf die Anklagebank gehört hätten, und zwar diejenigen, die die inkriminierten Mitteilungen über die christlichen Gewerkschaften in die Welt geleitet haben. Was hinderte denn die Leitung des christlichen Gesamtverbandes daran, gegen die selbst nach Ansicht des Gerichts „reputierlichen“ Zeitschriften klagbar vorzugehen, die als Urheber der „Verdächtigungen“ in Frage kamen? Doch weiter nichts als die Beschränkung, dadurch bei den kirchlichen Machthabern noch mehr, als es ohnehin schon der Fall ist, in Mißkredit zu geraten. Und das nennt man auf christlicher Seite „konfessionelle Unabhängigkeit“! Oder sollten noch schlimmere Befürchtungen maßgebend gewesen sein für die Unterlassung der Klageerhebung gegen reputierliche katholische Organe, die doch eigentlich wissen müssen, was im katholischen Lager vorgeht? Die zur Anklage gekommenen Angaben entstammten nämlich in der Hauptsache dem päpstlichen Organ „Unita Cattolica“ und der antichemischen „Söliner Korrespondenz“, „Sanus“ und der antichemischen „Söliner Korrespondenz“, „Sanus“, „Berliner Volkszeitung“, „Sächsische Rundschau“ und „Neue Zürcher Zeitung“ kommen als Urheber erst in zweiter Linie in Betracht, daselbst trifft auf „Die Wartburg“ zu. Der anfänglich mit in Anklagezustand versetzte Redakteur dieser evangelischen Zeitschrift ließ bekanntlich durch seinen Rechtsbeistand im Prozeß erklären, er habe keinen Artikel unter dem Eindruck dessen verfaßt, was die „Söliner Korrespondenz“ und andre katholische Blätter geschrieben haben. Die Redakteure der Partei- und Gewerkschaftsblätter schöpften aus der gleichen Quelle. Selbst das Gericht hat ausdrücklich anerkannt, daß die Angeklagten den bestimmten Angaben „reputierlicher“ Zeitschriften glauben durften, denn wer so bestimmte Behauptungen aufstelle, von dem müsse man annehmen, daß er den Beweis in der Hand habe. Trotzdem erfolgte die Verurteilung der Angeklagten zu hohen Geldstrafen. Mit dieser Verurteilung hat nach Ansicht der Christlichen die Gerechtigkeit nicht nur eine bedeutende und entscheidende Schlacht verloren, sondern den christlichen Gewerkschaften soll der Prozeß auch Lust und Ellenbogenfreiheit gegenüber den zaghaften Streitern im katholischen Lager verschafft haben. Was die erstere Behauptung anlangt, wird man den Christlichen nur noch mehr solcher „Siege“ wünschen können, weil sie sich damit um so sicherer selbst umbringen, und was es mit der Lust und Ellenbogenfreiheit der christlichen Gewerkschaften für eine Bewandnis hat, das dürfte durch den Verlauf des Prozesses selbst und durch seine Begleiterscheinungen hinlänglich aufgeklärt worden sein.

Jeder, der die Verhandlungen genauer verfolgt hat, wird sich darüber klar sein, daß von einer Selbständigkeit der christlichen Gewerkschaften ebensowenig die Rede sein kann, wie von ihrer Unabhängigkeit der katholischen Kirche gegenüber. Wie bereits betont, gelang es den Angeklagten nicht, den gerichtlichen Beweis für ihre Behauptungen zu erbringen. Nicht erwiehen worden ist, daß Stegerwald, als er kurz vor dem Essener Gewerkschaftskongresse mit Giesberts und Dr. Braun zur Entgegennahme der Enzyklika in das erzbischöfliche Palais in Köln befohlen wurde, sich als Gewerkschaftsführer förmlich unterworfen hätte. Bewiesen wurde nur, daß Stegerwald die Enzyklika für seine Person annahm. Seine Doppelnatur gestattete ihm, als interkonfessioneller Gewerkschaftsführer die Enzyklika abzuweihen und sie als gläubiger Katholik anzunehmen. Infolgedessen konnte Stegerwald als Gewerkschaftler in Essen sinnigere erklären: Die Enzyklika berührt uns nicht, wir bleiben, was wir bisher waren; und später an Gerichtsstelle: Von einer Unterwerfung der christlichen Gewerkschaften kann keine Rede sein. Wer auf die Form den Hauptwert legt, wird sich mit dieser Handlungsweise des ersten Führers der christlichen Gewerkschaften abfinden müssen. Derjenige aber, für den die Frage weniger von Belang ist, ob die Unterwerfung in dieser oder jener Form, als Gewerkschaftler oder als Katholik, ausdrücklich oder stillschweigend erfolgt ist, der wird sich seine eigene Meinung bilden nicht nur über die Handlungsweise Stegerwalds, sondern auch über die konfessionelle Unabhängigkeit der christlichen Gewerkschaften. Zumal wenn berücksichtigt wird, daß von ihren 350000 Mitgliedern mindestens 300000 der katholischen Kirche angehören und dem Papst und seinen Weisungen Gehorsam schuldig sind. Selbst das Gericht konnte nicht umhin, den Angeklagten in der Urteilsbegründung zuzugeben, daß die Auslegung, die sie der Enzyklika geben, eine größere Wahrscheinlichkeit für sich habe als die andere Auslegung! Außerdem erkannte das Gericht die Möglichkeit an, daß andre Leute im katholischen Lager, darunter Bischof Forum in Trier, die Enzyklika anders auslegen als die christlichen Gewerkschaften.

Auch die weitere Behauptung konnte nicht gerichtsnotorisch bewiesen werden, daß die christlichen Gewerkschaften der Industriellenpartei (den Nationalliberalen) Wahlkreise zugeschanzt und den Bergarbeiterstreik zu Falle gebracht hätten. Bewiesen wurde aber, daß die Bearbeitung der Zentrumsvertrauensliste auf dem Zentralkomitee der „politisch-neutralen“ christlichen Gewerkschaften in Essen erfolgte. Aber nicht nur das. Es wurden auch mit Hilfe der Doppelnatur der Gewerkschaftsführer als Politiker und Gewerkschaftler die Stimmen der Mitglieder beim Austausch von Wahlkreisen zur Verfügung gestellt. Die Fäden der christlichen Wahlmacht wurden durch Imbush, den Redakteur des „Bergknappen“, bloßgelegt, der auch in seinem Blatt eine rege Wahlagitator für den Scharfmacher dieleiden betrieb, um Sie, den verdienstvollen Bergarbeiterführer, aus dem Sattel zu heben. „Nieder den Teufel als Heu!“ hat Imbush gerufen, wie er an Gerichtsstelle eingekam. Der schlimmste Scharfmacher war ihm also lieber als ein wahrer Freund der Arbeiter, der sich durch sein Eintreten für die Einigkeit

aller Bergarbeiterverbände den besonderen Haß der Christenführer zugezogen hat. Hier zeigte sich die Verletzung der Arbeiterinteressen nach christlichem Rezept im hellsten Lichte. Sie ist derjenigen durchaus ebenbürtig, die im Ruhr- und Saarreviere von den christlichen Herrschaften betrieben wurde. Was insbesondere den Bergarbeiterstreik im Ruhrreviere betrifft, so konnte in der Gerichtsverhandlung durch unlegbare Beweise die Haltung der Verbände, die am Streike beteiligt waren, in glänzender Weise gerechtfertigt werden. Auf die scharfen Worte seines gegen das Verhalten der christlichen Gewerkschaften vor und während des Streiks schwiegen sich deren Führer ebenso aus wie bei vielen andern Fragen, die im Laufe des Prozesses an sie gerichtet wurden.

„Die Bedeutung des Prozesses liegt nicht auf prozessuellem Gebiete“, meinte Stegerwald in einem Nachwort, das er dem Prozeß in der „Sölnischen Volkszeitung“ widmete. Darin hat er zweifellos recht, denn dieser Prozeß bewies aufs neue, wie tief die christlichen Gewerkschaften an religiöse und parteipolitische Gewalten gekettet sind. Trotz der „grundrätlichen Klarheit“, die Stegerwald aus den Verhandlungen wieder einmal herauszudestillieren suchte, wird es am Horizonte der christlichen Gewerkschaften immer unklarere, immer bewölktere werden. Anzeichen dafür sind reichlich vorhanden.

Wie sich Stegerwald räuspert, so spricht natürlich die gesamte Gewerkschaftspresse. Auch der „Synograph“ quakt nunmehr dazwischen: „Die christlichen Gewerkschaften haben nun nach allen Richtungen hin freie Bahn; jetzt vorwärts!“ Danach scheint auch Treffer ein Stein vom Herzen gewälzt zu sein. Ihm, der nach der ersten päpstlichen Verlautbarung in köstlicher Nabelstille folgendes zu Papier brachte: Es ist nur die Rede von andern Organisationen.

Das Gelegte paßt aber wohl für die sozialdemokratischen Gewerkschaften, nicht aber für die christlichen.

Die geistige Reuchte des Bundes hat sich bald überzeugen lassen müssen, daß der Papst nicht die freien Gewerkschaften, sondern die seinem Nachspruch unterstellten christlichen Gewerkschaften meinte! Treffer hätte das freilich als Redakteur eines sogenannten Gewerkschaftsblattes sofort wissen können, zumal er doch sonst groß ist im Kombinieren, wo es ihm in den Kram paßt. Erst in der Nr. 2 des „Syn.“ von 1914 gab Treffer eine Probe davon. Dort stellte er an 86 Verbandsmitglieder der Birna Bachem in Köln, die dagegen protestierten, daß eine von ihnen aufgestellte Liste zur Betriebskrankenkassenwahl im „Syn.“ als „sozialdemokratische Liste I“ verurteilt wurde, eine Reihe höchst einseitig konstruierter Fragen, um damit unsere Organisation der Verletzung politischer Neutralität zu überführen. Abgesehen davon, daß ein Narr mehr fragen kann, als 86 Personen beantworten können, muß man sich wundern, daß Treffer in die Ferne schweift, wo doch eine Antwort so nahe liegt. Wir meinen, schlimmere und offenkundigere Verträge gegen die parteipolitische Neutralität, als sie im Kölner Prozesse den christlichen Gewerkschaften nachgewiesen worden sind, können auf freigeberischer Seite gar nicht verübt werden. Das sollte bei aller Begriffsflugsucht, die wir ihm zugute halten, selbst ein Treffer einsehen!

Im übrigen sind wir in der Lage, dem geistigen Nährvater Treffer, dem Redakteur Joos von der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ in M. Gladbach, den ersten Platz in unrer Registrierung der

Nachklänge zum Prozeß

anzuwiesen. „Für die christlichen Gewerkschaften ist die Bahn jetzt frei!“ jubelte Stegerwald in seinem Artikel über den Ausgang des Enzyklikaprozesses. Er hat sich damit ebenso verrechnet wie Treffer, als er annahm, der Papst könnte die freien Gewerkschaften gemeint haben. In der „Westdeutschen Rundschau“ veröffentlichte nämlich ein Pfarrer B. kurz vor Schluss des Jahres einen ungewöhnlich scharf gehaltenen Artikel gegen den Redakteur Joos, in dem mit großer Bestimmtheit ein neuer Schlag des Papstes gegen die christlichen Gewerkschaften angekündigt wird. Pfarrer B. nimmt u. a. Bezug auf einen Angriff der „Westdeutschen“ gegen den Redakteur Klostermann von der „Westfälischen Rundschau“ und meint, Klostermann müsse die den Angriff überleben haben, weil er andernfalls darauf geantwortet hätte. Redakteur Klostermann bezeichnet indes diese Ansicht als irrig und fährt dann wörtlich fort:

War zu gern hätte ich die denkbar schönste Gelegenheit wahr genommen, dem Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ die Hosen straff zu ziehen und ihn gründlich abzufraßen, doch mußte ich zu meinem Bedauern darauf verzichten, gemäß dem ausdrücklichen Wunsch, oder richtiger gesagt: Befehl eines christlichen Herrn, dessen Stellung im ganzen Reich und darüber hinaus prominent ist. Dieser landte mir gleichzeitig in Abschrift den Brief eines Kardinals an einen westfälischen Bischof, damit ich mich aus dieser Korrespondenz zuverlässig informieren könne über die Aufstellung, welche der Papst und die höchsten kirchlichen Würdenträger in bezug auf Richtung und Ziele der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ hegen. Die endgültige Entscheidung wird kommen; aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das scheint man auch in M. Gladbach zu ahnen. Daher die innere Wut. Ein dem Redakteur der „Westdeutschen Arbeiterzeitung“ betreffender „christlich-nationaler“ Gewerkschaftsführer hat zu Anfang dieses Jahres, als der Papst lebensgefährlich erkrankt war und mit dem Tode rang, die brutale Äußerung getan: „Wenn Pius X. nur bald verreckte, er hat schon Unheil genug angestiftet.“

Zwar besitzt der hl. Vater eine außerordentliche Langmut, aber zur rechten Stunde wird er das erz-

lösende Wort sprechen und dem Wirrwarr ein Ende bereiten.

Dann, aber nicht eher, habe auch ich noch etwas zu reden mit dem „nationalen“ Herrn Joos.

Die vorstehenden Angaben sind, das verhehle ich mir selbst nicht, so eigenartig, daß mancher versucht sein wird, sie ins Reich der Fabel zu verweisen. Um jedes Mißtrauen auszuschließen und dem Redakteur Joos alle Einwendungen und Seitenprünge unmöglich zu machen, erkläre ich mich gern bereit, auf Wunsch des Herrn Joos die erwähnten Briefe schafften im Original einer Vertrauensperson, z. B. dem Herrn Pfarrer Strumann in Warendorf, vorzulegen. Eine Veröffentlichung ist selbstverständlich zurzeit ausgeschlossen, weil dies eine frevelhafte Annäherung im Hinblick auf die bevorstehenden Entschließungen des Oberhauptes der Kirche bedeuten würde.

Die Bahn des Fortschritts der christlichen Gewerkschaften ist also noch nicht frei. Zweifellos haben die Christlichen in der am Vorabend des Prozesses gehaltenen Rede des Kölner Erzbischofs Dr. v. Hartmann, aus der eine ungewöhnlich freundliche Gesinnung gegen die christlichen Gewerkschaften sprach, eine Rückenbedeckung erblickt. Dieser hohe kirchliche Würdenfräger hatte vorher niemals einen Zweifel darüber gelassen, daß er weit mehr auf Seiten der konfessionellen Facharbeiter als auf Seiten der Köhler Richtung stände. Kein Wunder, daß seine Rede in der Generalversammlung der Präzides der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine der Erzdiözese Köln als ein erlösendes Wort in einer brennenden Frage eingeschätzt wurde. Abgesehen von dieser Tatsache ein erneuter Beweis dafür, daß sich die Christlichen den Schutz kirchlicher Würdenfräger gern gefallen lassen, wenn ihre Richtung dadurch Förderung erfährt. Nach dem Berichte der „Sölnischen Volkszeitung“ führte der Erzbischof aus:

Ein bestimmtes Gebiet der kirchlichen Anschauungen hat der Heilige Vater berührt in der Enzyklika Singulari quadam. Er hat dort die Vereinigungen für wirtschaftliche Hebung des Arbeiterstandes auf konfessioneller Grundlage bevorzugt. Allein im Westen Deutschlands sind einmal die Arbeiter interkonfessionell organisiert, und wir würden die größte Verwirrung anrichten, wenn wir gegen diesen tatsächlichen Bestand angehen wollten. Darum hat der Heilige Vater ausdrücklich gestiftet, daß die katholischen Arbeiter diesen interkonfessionellen Vereinigungen beitreten können, und gegenüber der Tatsache, daß 800000 katholische Arbeiter den sozialdemokratischen Organisationen angehören, haben wir die Pflicht, unter unsern Verhältnissen die christlichen Gewerkschaften zu fördern und zu pflegen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) Besonders fehrig innerhalb der christlichen Gewerkschaften wollten sogar wissen, die Rede des Erzbischofs Dr. Hartmann sei im besonderen Einverständnis mit Rom gehalten. Wie amleten da die „Unabhängigen“ auf! Doch die Freude über die Erlösung von dem auf den Christlichen lastenden Joch sollte nicht lange dauern. Erzbischof Dr. Hartmann richtete nämlich nachträglich ein Schreiben an den Leiter jener Versammlung, in der er gesprochen hatte, und stellte sich darin ganz auf den Boden der Enzyklika Singulari quadam, die sich gegen die christlichen Gewerkschaften richtet und die „gemeinliche christliche Weltanschauung“ in das Reich der Phantasie verweist. In dem erwähnten Schreiben des Erzbischofs heißt es:

Die Ansprache, welche ich am 18. vorigen Monats an die Präzides der katholischen Arbeiter- und Knappenvereine des Erzbistums gehalten habe, ist hier und da in der Presse so aufgefaßt worden, als hätte ich mich, indem ich die Förderung der christlichen Gewerkschaften unter unsern Verhältnissen empfahl, in Widerspruch gesetzt mit der Enzyklika Singulari quadam, die die wirtschaftlichen Arbeitervereinigungen auf katholischer Grundlage auf jede Weise gefördert wissen will, während die auf gemischter Grundlage nur geduldet sind. Ich glaube überzeugt sein zu dürfen, daß niemand von denen, die meine Ansprache hörten, sie so verstanden, daß es mir beiläufig darum zu tun war, unsere katholischen Arbeiter vor der drohenden Gefahr sozialistischer Verführung und vor dem damit unvermeidlich verbundenen Abfalle vom Glauben zu schützen. Darum habe ich, weil wir hier in unrer Gegend keine katholischen Arbeiterorganisationen besitzen, die Präzides angehalten, den Eintritt der katholischen Arbeiter in die christlichen Gewerkschaften zu fördern. Auf die Gefahren, die mit diesen verbunden sind, habe ich nachdrücklich hingewiesen und zugleich auf das eindringlichste eingeschärft, daß sie die Pflicht hätten, nach den Weisungen des Heiligen Vaters Sorge zu tragen, daß die katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften unsern Arbeitervereinen beitreten. Darin liegt der Schwerpunkt meiner ganzen Ansprache. Die christlichen Gewerkschaften auf Kosten der katholischen wirtschaftlichen Organisationen zu empfehlen, hat mir gänzlich ferngelegen. Hinsichtlich der Bewertung beider in Theorie und Praxis bleibt für jeden Katholiken die päpstliche Enzyklika selbstverständlich maßgebend. Das von mir betonte „in necessarii unitas“ — freies Selbsthalten an den Vorschriften des Heiligen Stuhls — gilt auch hier.

Wohl oder übel müssen sich die Christlichen in ihr Schicksal fügen, und in der bewährten Taktik des „Schicksalstollens“ abwarten, was noch kommen wird. Damit ist die Angelegenheit aber nicht zugleich auch für die strenge konfessionelle Richtung erledigt. Im Organ des Grafen Oppersdorff, „Klarheit und Wahrheit“, wird neuerdings von hoher geistlicher Stelle offen gegen den Kölner Erzbischof mobil gemacht. Die Erläuterung seiner Rede sei gänzlich verfehlt; die Enzyklika des Papstes Singulari

quodam Jage gegen die erzbischöflich empfohlene „Verderung“ der Gewerkschaften deutlich, daß „es vermessen sei, zu verlangen, daß die Gewerkschaften eingeführt werden“. Von der Schärfe des Angriffs zeugt es, wenn darin gesagt wird, der Erzbischof von Köln führe das katholische Volk irre; wenn ein anderer so spräche wie er, würde das der reine Lohn auf die päpstliche Enzyklika sein. Zu fordern sei folgendes:

„Möge der Herr Erzbischof nun ehrlich und offen erklären: Meine Worte stehen nicht im Einklange mit der Enzyklika; diese enthält nicht die Pflicht, die christlichen Gewerkschaften zu fördern und zu pflegen, sondern im Gegenteil verbietet dieses. Dann gibt er seinen Diözesanen die richtige Belehrung und erweist der Wahrheit den schuldigen Dienst und die gebührende Ehre!

Man kann gespannt darauf sein, wie sich diese Dinge noch entwickeln werden.

Die „Kölnner Korrespondenz“ wies in ihrer Besprechung des Probeausganges auf die Urteilsbegründung hin, wonach die Angeklagten der Enzyklika gaben, wahrscheinlich richtiger sei als die christliche. Außerdem wurde auf die von Dr. Kaufmann in der Gerichtsverhandlung vertretene Ansicht hingewiesen, daß sich die christlichen Gewerkschaften schließlich insgeheim unterworfen hätten. Diese ihre Ansicht begründete sie wieder mit der merkwürdig toleranten Haltung der Bischöfe. Den Beweis für die früher von ihr aufgestellte Behauptung, daß sich die christlichen Gewerkschaften katholisiert haben, erblickt die „Kölnner Korrespondenz“ schon in der Tatsache, daß Herr Stegerwald, der Führer der christlichen Gewerkschaften, auf dem Offener Kongresse die bindende und offizielle Erklärung abgab, die christlichen Gewerkschaften würden von ihren katholischen Mitgliedern nichts verlangen, was im Widerspruch mit der katholischen Weltanschauung stünde. Wer wollte der genannten Zeitschrift in dieser Annahme unrecht geben? Dann kommt sie noch auf die von ihr aufgestellte Behauptung zu sprechen, die christlichen Gewerkschaften hätten den Bischöfen über ihren Einklang mit den katholischen Lehren gewisse „Zusicherungen“ gegeben, und schrieb mit Bezug hierauf:

In welcher Form diese Zusicherungen gegeben wurden, war in der „Kölnner Korrespondenz“ nicht gesagt. Es konnte dies in mehrfacher Form geschehen. Die nächstliegende, verbindlichste und für die durch die päpstlichen Fundgebungen ohnedies schwergeprüften Gewerkschaften leichteste Form bestand darin, daß der Vorstand der Gewerkschaften die bischöfliche Interpretation der Enzyklika und damit die Enzyklika selbst akzeptierte. Lezteres ist geschehen, und diese Tatsache war geeignet, die Bischöfe mehr zu befriedigen, als irgendeine verkaufte formelle Erklärung.

In der Nummer vom 15. Januar 1914 schreibt die „Kölnner Korrespondenz“ unter der Überschrift „Die Regierung und die „Christlichen““ folgendes:

„Am Kölnner Gewerkschaftsprozesse wurde von den Anhängern der sogenannten christlichen Gewerkschaften behauptet, es sei ihnen unbekannt, ob ein Zentrumsgesetz mit der Regierung zugunsten der Christlichen konfiziert habe. Wir sind in der Lage, die Kenntnis der „christlichen“ Führer in diesem Punkte zu erweitern. Ein in leitender Stellung stehender Geistlicher der Kölnner Zentrumspartei, Inimicus der Kölnner Zentrumsgesetz und Gewerkschaftsführer, also ein Wissender, hat sich folgendermaßen geäußert: „Die päpstlichen Pfingsttelegramme des Jahres 1912, die eine sehr entschiedene Bevorzugung der „Berliner“ katholischen Fachabteilungen durch den Vatikan deutlich erkennen lassen, hatten im Reichskanzlerpalais große Aufregung hervorgerufen. Man befürchtete in Berlin, daß durch die Bevorzugung der katholischen Fachabteilungen eine Schwächung der christlichen Gewerkschaften und eine Entfremdung der Sozialdemokratie hervorgerufen würde. Durch ein Telegramm ließ der Reichskanzler den Abgeordneten Trimborn bitten, nach Berlin zu kommen. Trimborn folgte dem ehrenvollen Ruf. Im Palais des Reichskanzlers wurde dann mit diesem überlegt, was in Rom zugunsten der „Christlichen“ geschehen könnte, damit der Eindruck der Pfingsttelegramme abgemildert oder ganz verwischt werde. Man war sich darüber einig, daß am besten die Intervention eines Bischofs nachgesucht würde. Nichts leichter als dies. Nur war die Frage: Welchen Bischof sollte man wählen? Von Kardinal Fischer, dem hohen Professor aller „Christlichen“, sah man (langerweise) ab. In engere Wahl kamen Bischof Dr. Schulle von Paderborn und Bischof Dr. Bertram von Hilbesheim. Man einigte sich schließlich auf Bischof Bertram, der die Mission denn auch angenommen und ausgeführt habe. Diesen interessanten Aufzeichnungen fügt die „Kölnner Korrespondenz“ noch hinzu, daß sie jederzeit gegenwärtig behauptet werden können. Daß die christlichen Führer als Zeugen im Kölnner Prozesse von all dieser Verhandlung nichts wissen wollten, war allerdings verwunderlich.“

Im Gegenfatz zur „Kölnner Volkszeitung“, die den Verlauf des Prozesses als einen großen Erfolg der „guten Sache“ bezeichnet, spricht Graf Oppersdorff in „Wahrheit und Klarheit“ von „schmerzlichen Bloßstellungen geistlicher und weltlicher Personen“. Besonders markant heißt es am Schluß des „Unglücksfages in Köln“ über die oben erwähnten Urteile:

Nicht die Verurteilten, nicht die Sozialdemokratie, hat in dem für Katholiken widerlichen Prozeß eine Niederlage erlitten. Sondern deutsche Katholiken. Und wenn Katholiken, ohne daß ihnen die Röte ins Gesicht steigt, diesen traurigen prozessualen Augenblickserfolg noch als „Sieg“ zu bejubeln vermögen, so beweist das nicht nur, wohin wir

freiben, sondern nicht minder, wohin wir bereits gekommen sind.

Was bleibt nach alledem von dem „Sieg“ noch übrig, den die Christlichen im Kölnner Prozeß erfochten haben wollen? So gut wie nichts! Das Damokleseschwert des päpstlichen Verbots pendelt bedenklich nahe über ihnen, statt Klarheit herrscht Verwirrung, und die großsprecherisch behauptete Selbstständigkeit und Unabhängigkeit weicht immer stärkerer konfessioneller und parteipolitischer Fesselung. Das Wort ihres Rechtsbefandes Dr. Schreiber wird an den christlichen Gewerkschaften schließlich noch zur Wahrheit werden: Die letzten Dinge werden schlimmer sein als die ersten!

□□□□ **Korrespondenzen** □□□□

Amberg. Am 3. Januar versammelte sich das Gesamtpersonal der Firma Hans Voß („Amberger Volkszeitung“) in den Räumen des Hotels „Zum goldenen Löwen“, um das 25jährige Geschäftsjubiläum des jetzigen Inhabers Hans Voß festlich zu begehen. Der sehr schön verlaufene Abend, während dessen dem Jubilar eine in eigener Druckerei hergestellte kunstvolle Adresse überreicht wurde, bewies das außerordentlich gute Einvernehmen zwischen Chef und Personal. Herr Hans Voß erfreute seine Angestellten aus Anlaß des Jubiläums mit namhaften Geldgeschenken.

Mag. Am 3. Januar hielt der Ortsverein seine gute bestellte Generalversammlung ab. Der Vorsitzende erstattete den Jahres- und der Kassierer den Kasienbericht. Nach der Neuwahl des Vorstandes schloß der Vorsitzende mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung. — Der Ortsverein feiert am 31. Januar im Clubhaus „Kaiserkrone“ sein Stützungsfest, wozu die Kollegen der umliegenden Druckorte freundlichst eingeladen werden.

Nahr. Inre Generalversammlung fand am 3. Januar statt. Vorsitzender Laub erstattete einen ausführlichen Rückblick auf das verfllossene Jahr. Er gedachte darin der verstorbenen jungen Kollegen Erb und Beller sowie des in der heiligen Arbeiterkassette hochgeschätzten Gewerkschaftsbeamten Oskar Schröder in würdiger Weise, und die Versammlung ehrte deren Andenken durch Erheben von den Siben. Inrer Mitgederband ist stabil geblieben, während der Kasienbestand einen kleinen Rückgang erfuhr, was hauptsächlich auf die kräftige Unterstützung der ausstehenden Karionnager zurückzuführen ist. Nach Entlastung des Gesamtvorstandes wurde dieser per Akklamation einstimmig wiedergewählt, ebenso die Kartelldelegierten. Nachdem noch einige Vorbereitungen zu dem am Ostern hier stattfindenden Gantage getroffen worden waren, schloß der Vorsitzende die interessante Versammlung mit einem Hoch auf den Verband.

Mains. Inre erste Bezirksversammlung im neuen Jahre am 4. Januar hatte eine recht gute Beteiligung aufzuweisen, was hoffentlich für den Veriamlungsbesuch im Jahre 1914 als ein günstiges Omen angesehen werden darf. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung von der Gauvorsitzerkonferenz, deren Stellungnahme zu den schwebenden organisationsfähigen und tariflichen Fragen besonderes Interesse erweckte. Mit einer herzlichen Begrüßung zum Jahreswechsel eröffnete Vorsitzender Conrad die Verhandlungen. Neuaufgenommen in die Organisation wurden drei Kollegen, während ein Aufnahmegesuch dem Vorstande zur definitiven Beschlußfassung überwiesen, und ein weiteres wegen Protestes aus der Veriamm lung und weil der betreffende Kollege nicht anwesend war, zurückgestellt wurde. Die auf Antrag des Gewerkschaftsvereins in diesem Winter wieder eingeführte städtische Arbeitslosenunterstützung wird für die Zeit von Dezember bis März gewährt. Schon aus diesem Umstand ist ersichtlich, daß die Unterstüttung hauptsächlich auf die Verhältnisse der Saisonarbeiter (Bauarbeiter usw.) zugeschnitten ist. Während die Gewerkschaften in früheren Jahren mit der Kontrolle der organisierten Arbeitslosen beauftragt waren, sind sie in diesem Jahre von der Mitwirkung ausgeschlossen. Ob mit dieser Bureaufreisterung der Einrichtung ein guter Griff getan wurde, kann sich nicht bezweifelt werden. Auch machti sich das Bestreben bemerkbar, die Buchdrucker von dem Genuße dieser Unterstüttung auszuschließen, da nach Ansicht der Verwaltung die Verbandsunterstüttung ein Existenzminimum garantiert. Obwohl noch in jedem Falle die Rechte unserer Kollegen gewahrt werden konnten, wäre es doch Sache der sozialpolitischen Deputation, Bestimmungen auszuarbeiten, die eine solche unsoziale Deutung ausschließen. Auf das neue Verbandsstatut und die Vorstandsbeschlüsse wurden die Kollegen aufmerksam gemacht und genante Beachtung erfucht. Leider mußte der Versammlung auch von dem unsozialistischen Verhalten eines Mitgliedes der Bewegung der österrreichischen Buchdrucker gegenüber Kenntnis gegeben werden. Der Maschinenbauer Bruno Noack (geboren 1888 in Meckenheim b. Bonn), der etwa elf Wochen in Mainz konditionierte und dann plöblich verschwand, ist in Karlsbad (Böhmen) als Streikbrecher tätig. Bei dem Gauvorstand in Mannheim erklärte Noack schriftlich seinen Austritt aus dem Verbande, da er eine Stellung als „Schriftgiebereiversteter“ anstrebe. Da man in Mainz diesen Angaben nicht traute, wurden an zuständiger Stelle Erkundigungen eingezogen, die die gebotenen Vermutungen bestätigten. Selbstverständlich gilt Noack als ausgeschlossen. Die Kollegen wurden an Beachtung des Namens und der schollen Handlungsweise dieses Nachkollegen erfucht, damit ihm bei einem eventuellen späteren Auftauchen in Deutschland die nötige Aufmerksamkeit zuteil werde. Sodann berichtete stellvertretender Gauvorsitzer Seiwert (Ludwigshafen) über die dreitägigen Verhandlungen der

Gauvorsitzerkonferenz in umfassender Weise, wofür ihm der Dank der Veriammlung abgaktelt wurde. Die Punkte „Tarifliches“ und „Verschiedenes“, die sich u. a. auch mit außenbergründlichen Praktiken beschäftigten, bildeten den Schluß der anregend verlaufenen Veriammlung.

Melle. Am 3. Januar hielt der hiesige Ortsverein seine Generalversammlung ab. Inre Ortskassa hat einen guten Bestand aufzuweisen. Der Vorstand erfucht bis auf den Kassierer (Kollagen Wolf) eine neue Belegung. Da unser jetziger Vorsitzender Enste durch Konditionswechsel von hier schied, wurde Kollege Karl Menge als Vorsitzender gewählt, der bisher den Schriftführerposten verah. Von den bisherigen Kartelldelegierten wurde einer wieder- und ein anderer neugewählt. In dem Jahresberichte, der die Allgemeinheit Interessierendes nicht enthält, wurden Ausstellungen nicht gemacht. Von den übrigen Tagesordnungspunkten ist noch ein Antrag auf Aufhebung des Strafgebotes für Veriammlungsveriamnis zu erwähnen, der nach einer längeren heftigen Auseinandersetzung mit knapper Mehrheit abgelehnt wurde. Eine Ausprache, die eine Balis zeitigen sollte, in welcher Weise die berufliche Weiterbildung der Mitgl'eder gefördert werden kann, wurde der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Veriammlung verholoben. Zum Schluß wurden dem scheidenden Kollegen Enste Worte des Dankes gependet für sein selbsteriges Wirken als Vorsitzender.

Pfeifersburg. Am 3. Januar fand im hiesigen Ortsvereine die Generalversammlung statt, die sehr gut besucht war. Der Jahresbericht wurde vom Vorsitzenden Volk erstattet. Bei dem Punkte „Vorstandswahl“ wurde der Dank der Mitgl'eder für die Arbeitsleistung des jetzigen Vorstandes dadurch zum Ausdruck gebracht, daß der Gesamtvorstand per Akklamation einstimmig wiedergewählt wurde. Als Delegierter zum Gantage wurde der Vorsitzende gewählt. Nach Erledigung interner Angelegenheiten schloß die sehr anregend verlaufene Veriammlung mit dem Appell an die Mitgl'eder, auch im neuen Jahr ebenso treu zum Verbande zu halten wie bisher.

Paderborn. In unrer am 3. Januar stattgehabten Generalversammlung wurden die Kollegen Frühner als Vorsitzender und Sonervogt als Kassierer sowie auch der Schriftführer wiedergewählt. Der Jahresbericht des Vorsitzenden legte Zeugnis ab für ein reges Vereinsleben.

□□□□□□ **Rundschau** □□□□□□

Das Ausland auf der Buchgewerbeausstellung. Die Nationaldruckerei in Lissabon hat vor kurzem eine graphische Ausstellung veranstaltet, auf der die hohe Entwicklung des Buchgewerbes und der graphischen Kunst in Portugal gezeigt wurde. Auf Vorschlag des deutschen Konsulats sollte nun die gesamte Ausstellung in die portugiesische Landesgruppe auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung übernommen werden; doch hat die Prüfungskommission, wie wir schon in Nr. 149 des vorigen Jahrganges mitteilten, entschieden, daß mit Rücksicht auf die Bedeutung der internationalen Buchgewerbeausstellung nur die mit der goldenen Medaille prämierten Erzeugnisse nach Leipzig gebracht werden sollen. Außerdem wird die Sonderausstellung „Schule und Buchgewerbe“ reiche Gelegenheiten geben, in das Schulwesen fremder Länder, die uns oft nur dem Namen nach bekannt sind, einen richtigen Einblick zu bekommen. So wird sie z. B. reiches Material über das Schulwesen in Uruguay aufweisen; sie wird eine stattliche Reihe von Ausstellungsgegenständen, Photographien und Bildern vorführen, welche die Armenfürsorge, die Volks- und höheren Schulen und die Universtität Montevideo behandeln, und man wird mit Stauern sehen, wie dort alles großstädtlich modern gehandhabt wird, gleichviel ob es sich um Volksschulen oder höhere Schulen, um Veranstaltung zur Bekämpfung der Tuberkulose, um Freiküchlen oder dergleichen handelt.

Schiffenausstellung. In Frankfurt a. M. wurden die Kollegen Alexander Ernst und Hermann Salomon als Schöffen ausgelost.

Wohn der Arbeitslosigkeit. Intern 13. Januar veröffentlicht die „Rheinische Zeitung“ in Köln aus Aachen folgende Notiz: „Aus einer Mutterwerkstatt des Zentrums. Der Verlag des Aachener „Echo der Gegenwart“ (Kaaehers Erben) hat dieser Tage einen seit fünfundvierzig Jahren bei ihm tätigen Angestellten wegen vermindelter Leistungsfähigkeit entlassen. Der Mann trat in der Volkshalle der Jugend Ende der sechziger Jahre in die Offizin des Blattes ein. Als in den achtziger Jahren der große Buchdruckerstreik ausbrach, blieb der Mann auf seinem Arbeitsplatz. Das Wohl der Firma lag ihm näher als sein eigenes und das seiner Mitarbeiter. Derivier wollen wir heute, wo die Aufstellungen über Solidarität und gemeinsame Interessen aufgestärkt sind, nicht rechnen. Viele von denen, die in den ersten Jahrzehnten der organisationsfähigen Tätigkeit der Arbeiterchaft dem Kampfmittele des Streiks heftlich gegenüberstanden, sind seitdem stützende Verbandskollegen geworden. Vielen mag es ein bitterer Weg geworden sein, aber gefunden haben sie ihn nahezu alle, auch die des „Echo der Gegenwart“. Diese Episoden im Leben des Entlassenen sei hier nur hervorgehoben, weil sie eine höhere Verpflichtung des Verlags dem Entlassenen gegenüber enthält. Fünfundvierzig Jahre hat der Mann dem „Echo der Gegenwart“ seine Kräfte geopfert, nahezu ein halbes Jahrhundert. Die lange Zeit seiner Tätigkeit beweist, daß er kein Fachverstand, und daß der Verlag aus seiner Arbeitskraft manche Mühe geschlagen. Persönlich ist uns der wie eine ausgepreßte Zitrone Weggeworfene nicht bekannt. Möglich, daß er ein eifriger Gegner der Sozialdemokratie all sein Lebtag

gewesen, wahrscheinlich, daß er auf die Fahne der Partei schwor, deren vornehmstes Organ ihn jetzt so heroisch auf die Straße setzte. Was er tat und wie er dachte, war keine Sache. Das aber sei gesagt: So, wie das „Echo“ den Mann erwidert, macht's ein anfänglicher Mensch nicht mit einem Hundel! Ein Hund bekommt noch das Gnadenbrot. Hat er sein Leben hindurch getreulich Haus und Hof bewacht, so gönnt man ihm in allen Tagen noch sein Lager und seine Kiste. Viereinhalb Jahrzehnte darf einer am Leiborgane des katholischen Klerus in Aachen arbeiten, seine Lebenskraft zur Neige gehen lassen, um an seinem Lebensabend wie ein lässiges Hindernis beiseite geschoben zu werden.“ — Hierzu schreibt uns ein Mitarbeiter der Lohnbewegung von 1886, der mit dem hier in Frage stehenden Bedauernswerten außer noch 16 andern Kollegen eine gemeinsame Arbeitsstätte am „Echo der Gegenwart“ in Aachen hatte: „Wenn obige Schilderung zutrifft, so kann der Betroffene sich seiner sechsährigen Verbandsmitgliedschaft (von 1880 bis 1886) nochmals erinnern; am allermeisten aber seiner Handlungsweise im Vereine mit zwei weiteren Kollegen nach zehnjähriger Dauer des damaligen Streiks. Während die damalige Verbandsmitgliedschaft Aachen in ihrer vollen Stärke von etwa 80 Mann zu dem zweifelhafteigen Schwert am 12. Oktober griff und den Kampf, wenn leider auch erfolglos, bis zu dreiviertel Jahr geführt hat, fanden sich drei damalige Kollegen, worunter auch der jetzt so schwer „Belohnte“, zusammen, um das fernere Wohlergehen ihrer Prinzipalität nicht zu erschweren, dagegen aber die Ausichten ihrer streikenden Berufsangehörigen mit der schon eingetroffenen Marke „NV“ desto mehr zu untergraben. Sie wurden arbeitswillig, was natürlich auch die übrigen wieder gern geworden wären, wenn der neue Tarif anerkannt worden wäre. So aber verzichteten sie auf die „Kunst“, verließen zum Teil mit Weib und Kind die heimatische Scholle, kämpften teilweise wieder in Ehren den Neunhundertkampfs 1891/92 mit und erfreuen sich, soweit sie nicht schon die kühle Erde deckt, noch heute ihrer Verbandsmitgliedschaft, trotz auferlegter großer Entbehrungen während und nach den beiden Kämpfen.“

Internationale Konzentration der Annoncenbureaus. Wie die „Buchdruckerwoche“ mitteilt, hat kürzlich die Société Européenne de Publicité in Paris IX, 11 rue Druot, welche bereits die Firmen Maurice & Paul Mero und S. D. Communaz in sich aufgenommen hatte, auch die vor 30 Jahren gegründete Firma John F. Jones & Co. in Paris, London, Amsterdam, Konstantinopel erworben. Vom 1. Mai d. J. ab befindet sich die gemeinsame Geschäftsstelle in Paris IX, 10 rue de la Victoire. Und vor einiger Zeit wurde aus Genf gemeldet, daß auch eine Verschmelzung der Aktiengesellschaft Saatenstein & Vogler und der Agence Hasas in Paris, die ebenfalls ein Inseratengeschäft betreibt, bevorstehe. Die Zustimmung einer außerordentlichen Versammlung der Agence Hasas ist danach bereits erfolgt, während die Zusage von Saatenstein & Vogler noch aussteht. Die Verschmelzung der Unternehmungen soll von der Banque de Paris mit 20000000 Fr. finanziert werden.

Eigenproduktion der Krankenkassen. Die Berliner Handelskammer hat an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe und an den Staatssekretär des Reichsamts des Innern eine Eingabe gerichtet, in der das Krankenkassenwesen nach seiner neuen Gestaltung durch die Reichsversicherungsordnung als eine Gefahr für Handel und Gewerbe denunziert wird. Die allgemeinen Ortskrankenkassen würden sich nunmehr in den Großstädten zu Körperkassen ausdehnen, die gegenüber all den Berufsständen eine übermächtige Stellung einnehmen, deren Aufgabe die Versorgung und Heilung der Kranken ist. Die Lieferanten von Erzeugnissen der Chirurgie und Optik sowie Krankenpflegeanstalten fühlen sich bedroht, weil sie mit der Möglichkeit rechnen, daß die Kassen zur Selbstlieferung bzw. Herstellung der bisher von den Gewerbetreibenden bezogenen Waren übergehen werden. Es gewinne der Plan an Wahrscheinlichkeit, daß die Ortskassen z. B. in Berlin kleine Fabriken übernehmen, die bisher im Besitze eingegangener Kassen waren. Einer Aufnahme der Faktifikation durch die Krankenkassen im großen Maßstab würden aber Bedenken sowohl im Interesse der Versicherer wie in dem der Gewerbetreibenden entgegenstehen. Die Eingabe schließt mit der Bitte an den Minister und an den Staatssekretär, dafür Sorge zu tragen, daß in den Statuten der Krankenkassen die Frage der Selbstherstel-

lung und des Eigenverkaufs eine Regelung erfährt, durch die die Interessen der bisherigen Lieferanten der erwähnten Waren geschützt werden. Wir glauben, daß das Interesse der Versicherer durch die mit der Eigenproduktion der Krankenkassen verbundene Ausschaltung zu hoher Lieferanten- und Apothekergewinne nicht gefährdet, im Gegenteil besser wahrgenommen wird. Außerdem kommt Betracht, daß in Eigenbetrieben der Krankenkassen auch die Arbeitsbedingungen für die darin beschäftigten Arbeiter durchweg besser geregelt werden können, ohne die Preise der Produkte so zu verteuern, wie es durch private Produktion oder Vertriebsinstitute geschieht.

Immungen und Arbeitslosigkeit. Die Düsseldorf-Sandwerkskammer richtete im November v. J. an die ihr unterstehenden Immungen eine Aufforderung, ihr nähere Angaben über einen etwa herrschenden Arbeitsmangel zu machen. Darauf antworteten etwa 150 Immungen, und der Kernpunkt ihrer Angaben war: Von einer Arbeitslosigkeit im Handwerk, die zu Arbeiterentlassungen geführt habe, könne keine Rede sein. Wohl gebe es etliche Gewerbe, in denen zurzeit weniger zu tun sei, doch sei das bei diesen, z. B. dem Bauhandwerk und den sogenannten Saisongewerben, in den Wintermonaten typisch und vorübergehend. Ganz allgemein trafen aber die befragten Immungen ausnahmslos gegen den Gedanken einer Arbeitslosenversicherung, sei es durch die Gemeinde oder den Staat, auf. Eine Immung meinte sogar: „Die Löhne sind heute so hoch, daß die Gehilfen (Maler und Anstreicher), wenn sie wirklich einmal einige Wochen außer Arbeit sein sollten, bei einiger Sparsamkeit in der guten Zeit für die schlechten Monate etwas haben können. Auch muß doch endlich einmal die ewige Fürsorge und Versicherung der Arbeiter, wozu zum größten Teile der Arbeitgeber herangezogen wird, aufgehört; dieses geht ja ins Uferlose.“ Die Handwerkskammer faßte darauf ihr Gesamturteil über das Resultat ihrer Erhebung über die Arbeitslosigkeit dahingehend zusammen, daß nicht ein Mangel an Arbeit, sondern nur ein solcher an tüchtigen Arbeitern vorhanden sei. Infolgedessen sprach sie sich auch gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung aus. Trotz der vermeintlichen Arbeitsfülle richtete aber die Handwerkskammer an die Behörden die Bitte, die den Handwerkern zugehenden Arbeiten schon jetzt zu vergeben, weil eine Gelächtsklaue bestünde, unter der die Meister sehr zu leiden haben!

Eine amerikanische Professoren-Gewerkschaft. Nach dem „Berliner Tageblatt“ haben sich nun, wie vor einigen Jahren die deutschen Hochschullehrer, die amerikanischen Professoren zu einer Interessensvertretung zusammengeschlossen. Die Anregung hierzu ging von der American Political Science Association aus, die eine Untersuchung über die Freiheit der Wissenschaft und ihre Lehre in den amerikanischen Universitäten veranstaltete. Die Untersuchung richtete sich weniger gegen die Staatsuniversitäten als gegen die auf privaten Stiftungen beruhenden Institute, deren Trufts sich wiederholt Übergriffe in die Lehfreiheit erlaubt und mitunter Professoren, deren Anschauungen ihnen mißliebige waren, einfach absetzten.

Briefkasten.

J. R. in K.: Besten Dank für die willkommene Unterstützung und freudl. Gruß! S. — D. W. in L.-S.: Dankend erhalten; baut sich auf einem bündelreichen Watschgel auf, womit die Presse die Öffentlichkeit über den Verband befähren soll. — W. G. in D.: Ist in der „Werkmeisterzeitung“ wieder derartiges erschienen? — J. S. in L.: Artikel kann keine Aufnahme finden. Die Gausvorsitzerkonferenz hat darüber genaue Direktiven gegeben; einer Wiederholung dieser Vorgänge ist damit weit besser vorgebeugt als durch das, was Sie sagen wollen. — D. W. in Stettin: Notiz für Nr. 7 traf zu spät ein. Betrag noch nicht eingegangen.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Fernsprecher: Almi Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachungen.

Wir eruchen die verehrlichen Funktionäre, uns baldmöglichst die Adresse der Druckers Otto Becker, beehren

in Thale a. S. am 27. Februar 1886, eingetretten in Thale am 24. April 1904 (Hauptbuchnummer 51669), mitteilen zu wollen.
Berlin.
Der Verbandsvorstand.

Zur Berücksichtigung des am 3. Februar neuerlichenden Adressenverzeichnisses werden diejenigen Bezirksvorsteher und -kassierer bzw. Vorsitzenden der größeren Mitgliedschaften, die ihre Wohnung verändert und diese Veränderung im „Korr.“ noch nicht bekanntgegeben haben, ersucht, ihre neue Adresse bis spätestens 24. Januar der Hauptverwaltung, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II, anzugeben.
Berlin, den 15. Januar 1914.

Die Hauptverwaltung.

Sau Westpreußen. Um den Ausschluß zu verhüten, werden der Schweizerdegen Erich Mülligkeit aus Estitz (Hauptbuchnummer 88624) und der Drucker Alfred Stahn aus Sagan (Hauptbuchnummer 88121) hiermit aufgefordert, die bei ihrer Abreise noch rückständigen Beiträge (M. 1,50 Mk., St. 6 Mk.) portofrei und befreit an den Gaukassierer S. M. David in Danzig, Gr. Schwalbengasse 27 p., umgehend einzusenden.

Frankfurt a. M. Der Stempelschneider Dragutin Wagner aus Belgrad (Hauptbuchnummer 58748) wird aufgefordert, sich umgehend beim Kassierer Karl Neus, Allerheiligenstraße 51 III, zu melden, andernfalls Ausschluß erfolgt.

Adressenveränderungen.

Amberg. Vorsitzender: Gottfried Dorn, Löwentalkstraße 146 1/2.
Köthen i. Anh. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Hermann Meier, Ringstraße 113a.

Schweinfurt. Vorsitzender: Joseph Brunn, Alte Bahnhofstraße 5 1/2; Kassierer: Heinrich Müller, Friedhofstraße 17 II.

Berlin. Vorsitzender: Gustav Kitz, Lüttgebrüderstraße 21; Kassierer: Paul Hofmann, Lüttgebrüderstraße 19 I.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigesetzte Adresse):

Im Gau Rheinlands Westfalen der Schweizerdegen Paul Bir, geb. in Schüldorf (Kr. Echaardsberga) 1894, ausgel. in Buttsfädt 1913; war noch nicht Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Im Gau Westpreußen der Drucker Oskar Branzke, geb. in Frankenaub. d. Mittweida i. Sachl. 1895, ausgel. in Mittweida i. Sachl. 1913; war noch nicht Mitglied. — S. M. David in Danzig, Gr. Schwalbengasse 27 p.

In Wien der Drucker Fritz Schlenzig, geb. in Plauen i. V. 1884, ausgel. d. J. 1903; war schon Mitglied. — Frz. Nagler, Seidengasse 17.

Verammlungskalender.

Aachen. Bezirksversammlung Sonntag, den 8. Februar, in Aachen. Anträge bis 1. Februar an den Vorsitzenden.
Bielefeld. Korrekturen generalversammlung Sonntag, den 25. Januar, mittags 12 1/2 Uhr, im Restaurant Indesiel, Bürgerweg 14.
Bielefeld. Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 25. Januar, vormittags pünktlich 9 1/2 Uhr, in der „Eisenhütte“.
Breslau. Maschinensehergeneralversammlung (schleifische) Sonntag, den 25. Januar, vormittags 11 Uhr, im „Börschloß“, Neue Sandstraße.
Eintrach. Generalversammlung Sonnabend, den 24. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.
Emden. Bezirksversammlung Sonntag, den 22. Februar, in Emden. Anträge bis 8. Januar an H. Braner, Emden-Wolfsbüden, Erethalsweg 27.
Frankfurt a. M. Bezirksversammlung Donnerstag, den 22. Januar, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.
Sitzberg. Maschinenmeistergeneralversammlung Sonntag, den 25. Januar, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
Magdeburg. Maschinensehergeneralversammlung Sonntag, den 25. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant „Diamantbräu“, Berliner Straße 14.
Siegen. Bezirksversammlung Sonntag, den 15. Februar, mittags 1 1/2 Uhr, bei Frh. Klingpor in Siegen, Warburger Tor. Anträge bis 31. Januar an den Vorsitzenden.

Faktor

mit Herbeizustellender Einlage von 8 bis 9 Mille gesucht. Meldungen mit Zeugnisabschriften unter W. Z. 52 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Lithotypsetzer

nach kleinem Orte Württembergs gesucht. Besondere wird nur allererste Kraft, welche die Maschine genau kennt und vollkommen selbstständig zu arbeiten imstande ist. Tageslohn, Stellung.
Die Stellung ist angenehm, selbstständig und dauernd und wird mit 10 Mk. über Minimum bezahlt.

Ausführliche Offerten von verheirateten Herren erbeten unter Nr. 101 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, tüchtiger Stempelschneider

für sofort gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen usw. unter Nr. 93 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger Söhreträger

zum sofortigen Eintritt gesucht.
H. Mauritz & Co., Schriftsetzerei, Leipzig-Rudwig.

Tüchtiger

Matrizenbohrer

von großer Schriflleiherei sofort gesucht. Bewerbungen mit Lohnansprüchen, Altersangabe und Zeugnisabschriften unter R. 592 an Saatenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M. [102]

Junger Lithotypsetzer

2 1/2 jährige Praxis, korrekt und zuverlässig, sucht Stellung in Nord- oder Mitteldeutschland, eventuell auch halbjährig. Offerten unter Nr. 107 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Typographseher neunjähr. Praxis, durchaus perfekt u. zuverlässig, sucht bald, gute, dauernde Post. Off. d. Bl. unter Nr. 105 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Gutenbergbüsten in Alabaster- oder Eisenbeimasse zu Mk. —,90, 2,25, 6, 7,50, 18, 22,50 und 36 je nach Größe empfiehlt H. Siegl, München 2, Holzstraße 7.

Zeuggraver

selbständ. Arbeiter, sucht dauernde Stellung im In- od. Ausland. Off. unter Nr. 108 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.



Mhlen und Pinzetten. Werkzeuge für Tonplattenstecher, Plattenschieber, etc. empfiehlt H. Siegl, München 2, Holzstraße 7. Katalog gratis. [624]

Christian Burchardt

aus Wilsbach, 53 Jahre alt, an den Folgen einer Gebärmutterentzündung.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft München.

Am 12. Januar verstarb unser werter Mitglied, der Seherinvalide [103]

Max Neumaner

aus Bellngries, 56 Jahre alt, an Lungenerleidern. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Mitgliedschaft München.

Berschließbare Werkzeughäfen

sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt kollege Max Voigt, Leipzig-Schleier, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [683]

Adressen für Zusendungen

an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer:
für Artikel, Sozialpolitik und Genossenschaftswesen: Willi Krahl;
für Redaktionen, Volkswirtschaft und Literarische: G. Schaeffer;
für Korrespondenzen, Ausland und Gewerkschaftsberichte: Karl Schmidt;
für Verhandlungsberichte, Inserate, Offerten, Postanweisungen usw.: Georg Böllig;
für die Mitgliedschaft München: (Fernspr. 14111.) Straße und Hausnummer find. Reis anzeigen!